



# Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-  
Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 50 Pfennig, Exkurs- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanschriften nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Belegungsregister.

Für die Woche vom 4. bis 10. Juli 1915 ist die Beitragsmarke in das mit 27 bezeichnete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

## Unser Verband im Jahre 1914.

Unser verflohenes Geschäftsjahr stand schon von Jahresbeginn an unter dem Zeichen des heranrückenden 6. Verbandstages, der vom 5. bis 11. Juli 1914 in Leipzig tagte.

In erster Linie standen wir vor der nicht geringen Aufgabe, die Verbandsfinanzen aufzubessern, was möglichst ohne Belastung für die Mitglieder und ohne wesentliche Kürzung ihrer Rechte durchgeführt werden sollte. Aber auch über den abgeschlossenen Tarif im Dezember 1911 und den daran anschließenden Konflikt mußte noch ein letztes Wort geredet werden, damit der weiteren Tarifarbeit und der notwendigen friedlichen Zusammenarbeit die Wege geebnet werden.

Beide Fragen wurden im Interesse des Verbandes und der Mitglieder in eingehendster Weise behandelt und die gefassten Beschlüsse wurden dem Verbandsvorstand zur Durchführung übergeben.

Ehe der Verbandsvorstand nach der Zufahrtwahl in Berlin in seiner nunmehr neuen Zusammensetzung seine Arbeiten beginnen konnte, kam der furchtbare Krieg.

Dieser Krieg stellt uns vor noch wichtigere Aufgaben.

Wir standen bei der plötzlich hereinbrechenden schweren Arbeitslosigkeit vor neuen Momenten und vor fast unüberwindlichen Schwierigkeiten. Aber die hereinbrechende Not und der feste Wille, zu helfen, was es nur möglich war, zeigte uns schnell den Weg, der eingeschlagen werden mußte, und Einstimmigkeit herrschte in der Auffassung, in erster Linie für die Arbeitslosen zu sorgen. In hellen Scharen drängten diese zum Arbeitsnachweis, und viele hatten nicht einmal die Hoffnung, daß der Verband in dieser großen Not helfen könne. Dazwischen stand die Schar der Abschied nehmenden Kollegen, und für alle mußte in diesen Tagen allerhöchster Sorge und großen Kummers ein gutes Wort bereit sein. Für die Arbeitslosen der Trost, daß sie nicht ohne Hilfe bleiben werden, den Scheidenden noch ein herzhafter Händedruck, ein gegenseitiges Zurufen auf gesundes Wiedersehen. — Bei diesem ersten Ansturm haben unsere Zahlstellenleitungen sich glänzend bewährt, und anerkennen wollen wir, daß die großen Zahlstellen Hervorragendes geleistet haben, denn je größer die Zahlstelle, um so schwerer war es, dem ersten Ansturm standzuhalten, denn es galt mit Besonnenheit und Ruhe das Vertrauen zur Organisation zu festigen, und diese Aufgabe ist fast restlos erfüllt worden.

Um allen berechtigten Arbeitslosen zu helfen, mußten wir das Statut außer Kraft setzen, die Kranken- und Wöchnerinnen-Unterstützung aufheben und konnten fürs erste die Arbeitslosen-Unterstützung in halber Höhe auf zuerst zehn Wochen garantieren. Wochenberichtsarten wurden eingeführt, um einen Überblick über die Mitgliederbewegung, die Zahl der Arbeitslosen und die Einnahmen sowie Ausgaben jeder Woche zu erhalten. Diese enge Ver-

bindung mit unseren Zahlstellen zeigte uns bald, daß wir nach Ablauf der ersten zehn Wochen auf weitere fünf Wochen dieselben Sätze bezahlen konnten, wenn unsere Kollegenchaft, die in Arbeit stand, voll ihre Schuldigkeit tun würde.

Ein dahingehender Beschluß des Verbandsvorstandes beschäftigte eine Gauleiterkonferenz, die am 22. September stattfand. Der Verbandsvorstandsbeschluß, auf die Dauer von 20 Wochen einen Kriegsbeitrag in vier Klasseneinteilungen einzuführen, wurde allseitig als eine Notwendigkeit anerkannt. Das Ergebnis dieser Kriegsbeiträge brachte uns sehr bald die erfreuliche Gewißheit, daß wir die Unterstützung abermals auf fünf Wochen verlängern konnten, und damit war erreicht, daß alle Arbeitslosen die volle Arbeitslosen-Unterstützung erhielten, die zwar anstatt in ruhiger Zeit innerhalb 10 Wochen, hier innerhalb 20 Wochen zur Auszahlung kam.

Nach den ersten schweren Wochen hatte auch eine ganze Reihe von Städten für ihre arbeitslosen Einwohner eine Unterstützung bewilligt, die es ermöglichte, mit der Verbandsvorstandsvorstellung zusammen die schwerste Zeit zu überwinden.

Bis zum 26. Dezember aber war die größere Anzahl der Arbeitslosen ausgefeuert, und wieder standen wir vor der Frage: Wie kann weiter geholfen werden? Denn daß wir nun nicht jogleich die Unterstützung für die Ausgefeuerten einstellen konnten, stand bei uns fest, zumal, durch die Feiertage verursacht, weniger Personal für „fest“ abgerufen wurde. Der Arbeitsmarkt hatte einen Aufschwung zu verzeichnen, und ganz besonders wurden Männerhände verlangt, während die Zahl der Kolleginnen sich kaum verringerte. Der Verbandsvorstand beschloß daher, an alle Ausgefeuerten 5 Wochen Extra-Unterstützung zu zahlen und zwar zu halben Sätzen, jedoch nicht unter 2,— Mark und nicht über 4,50 Mark pro Woche. Diese Hilfeleistung über die statistischen Verpflichtungen hinaus ist von unseren Arbeitslosen dankbar anerkannt worden.

Im Kriegsjahr hat der Verband für Arbeitslosenunterstützung 159 819 Mk. ausbezahlt. Wie schwer die Arbeitslosigkeit auf unserem Gewerbe lastete, geht am besten daraus hervor, daß wir allein für die Zeit vom 3. August bis 31. Dezember weit über 100 000 Mark für Arbeitslose verausgabten. Welch große Summe, wenn wir bedenken, daß sie innerhalb fünf Monate ausgegeben wurde. Die Arbeitslosenziffer aber schnellte ja auch empor, wie wir es nie geglaubt hätten.

Im 2. Quartal 1914 hatten wir 1332 Arbeitslose, darunter 654 weibliche, im 3. Quartal 1914 hatten wir 4847 Arbeitslose, darunter 3368 weibliche und das 4. Quartal 1914 schloß mit 3256 Arbeitslosen, darunter 2313 weiblichen.

Diese Zahlen zeigen am allerbesten, wie schwer besonders unsere Kolleginnen betroffen wurden. Ein nicht geringer Teil verheirateter Kolleginnen blieb dem Nachweis fern, da deren Männer noch Verdienst hatten; so lange sie es aushalten konnten, wollten sie den alleinstehenden Kolleginnen die geringe Arbeitsmöglichkeit nicht noch verschlechtern helfen.

Mit verkürztem Lohn bei eingeschränkter Arbeitszeit arbeiteten am Jahreschluß 2302 Mitglieder

und einberufen waren am Jahreschluß 1905 Kollegen darunter 1011 verheiratete.

Die große Arbeitslosigkeit und die ganz besonders in unserem Berufe für weibliche sehr stark verminderte Arbeitsmöglichkeit, hatte einen größeren Mitgliederverlust zur Folge. Unter 8212 ausgeschiedenen Mitgliedern waren 4526 Kolleginnen, während von 3692 Kollegen, die als ausgeschieden gelten, 1905 nur vorübergehend wegen Kriegsdienst abgemeldet wurden, deren Rechte und Pflichten ruhen. Wir haben das Kriegsjahr 1914 mit 15 934 Mitgliedern begonnen und mit 10 275 Mitgl. geschlossen.

Der Einnahme von 353 748,77 M., inklusive 26 291,30 Mk. für Extrabeiträge, steht eine Ausgabe von 382 496,95 Mk. gegenüber.

Der Burgfrieden, der durch den Kriegszustand geschaffen wurde, gestattet uns nicht, an dieser Stelle auf Einzelheiten einzugehen, aber fest steht, daß ein Teil der Arbeitgeber ohne besondere Not Arbeits Einschränkungen und damit Lohnkürzungen vorgenommen hat, und in verschiedenen Orten (ohne Tarifabschlüsse) auch zu bedeutend niedrigeren Löhnen Einstellungen vornahm. In einer Zeit, wo die Arbeiterschaft ganz besonders schwer zu leiden hat, sind solche Ereignisse sehr nachdrücklich zu verurteilen, denn allein der Anstieg der Lebensmittelpreise bedeutet bei normalem Lohn schon eine schwere Sorge, aber viel schwerer tragen die Verarmten daran, wenn so schwere Zeiten, die eine Nation auszukämpfen hat, ohne große Not prinzipiellseitig zu Lohnkürzungen benutzt werden, das verbittert und erschwert in friedlicher Zeit den Weg der Verständigung.

In anerkennenswerter Weise haben viele Zahlstellen versucht, die Not der Kriegerfamilien nach bestem Können zu lindern. Wir wollen darum all den Zahlstellenleitungen unseren Dank aussprechen, die Sammlungen für diesen guten Zweck veranlaßt haben, und auch allen unseren Mitgliedern gilt der Dank, die sich an solchen Sammlungen rege beteiligten. Viele Anerkennungen unserer Kriegsteilnehmer liegen vor, die sich für eine Freude, die ihnen in Form von Liebesgaben bereitet wurde, bedanken, aber herzlich sind die Dankeschreiben, die an unsere Ortsverwaltungen gelangten, wenn sie hörten, daß für ihre Frauen und Kinder etwas getan werden konnte. Die Hauptkasse selbst kann leider dafür wenig tun, aber es gibt, wie die Berichte zeigen, an den Orten so viel Möglichkeiten, das für etwas zu tun, daß vielen Frauen und Kindern unserer Mitglieder manche Freude bereitet werden konnte, was in unserer sorgenschweren Zeit dankbare Anerkennung findet.

Der zuerst nach Berlin beschlossene Verbandstag wurde durch Beschluß der Zahlstellen nach Leipzig verlegt, als bekannt wurde, daß die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik 1914 in Leipzig vom 1. Mai bis 1. Oktober stattfindet, und alle Kongresse dorthin eingeladen wurden. Bei der hohen Bedeutung der technischen Entwicklung im Buchdruckgewerbe, auch für unseren Beruf, wurde diese Gelegenheit gern benutzt, denn wer hat wohl die allererste Pflicht bei solcher Gelegenheit zu sehen und — zu lernen, als die Leiter der Organisation.

Alle Organisationen des graphischen Gewerbes, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, hatten sich bereit er-

klärt, die gewerbliche und organisatorische Entwicklung zur Darstellung zu bringen und auch wir erklärten uns dazu bereit. Ganz besonders war es für uns schwierig, eine Form zu finden, die gleichzeitig das Gewerbe darstellte und unsere Teilarbeit daran zum Ausdruck brachte. Der Stand der Organisation, ebenso die Entwicklung und Unterstützungsrichtungen des Verbandes sollten dargestellt werden. Durch zwei bildliche Darstellungen haben wir versucht, diese Aufgabe zu lösen. Viele unserer Mitglieder, die dort waren, haben sich über die Art anerkennend ausgesprochen, ebenso Gehilfen des Gewerbes und befreundete Organisationsleitungen. Die Ausstellungsleitung hat uns den Silbernen Preis zuerkannt. In Nr. 27 der „Solidarität“ 1914 ist das Ausstellungsblatt wiedergegeben. Auch wir haben es lebhaft bedauert, daß diese so großzügig angelegte und für das Gewerbe so wichtige und lehrreiche Ausstellung durch den Krieg einen so wenig verdienstlichen Abschluß fand; sie hatte die Aussicht, die bestbesuchteste Ausstellung zu werden. Viele tausend Berufsangehörige hatten monatelang gefpart und eine Anzahl Prinzipale hatte durch anerkennenswerte Beihilfen einen gemeinsamen Besuch der Ausstellung ermöglicht, und eine große Besucherzahl stand in sicherer Aussicht und war schon angemeldet, da rief der Krieg alle zu anderen Pflichten. —

Auch ist im Jahresbericht der Leipziger Zahlstellenleitung herzlich Dank ausgesprochen worden; ebenso den Kommissionen, die mit echter Kollegialität alle Mühen und Arbeiten, ob zum Verbandstage oder zur Ausstellung übernommen und ausgeführt haben. Sie waren unermüdet, ob auf den Bahnhöfen zum Empfang, als Führer durch die Ausstellung, als Gesellschafter und oft auch als — Logiewirte, immer waren alle bereit zu helfen und es den Kollegen und Kolleginnen so bequem und angenehm wie nur möglich zu machen; der so jähe Abbruch einer glänzenden Darstellung über die Entwicklung des Gewerbes und seiner vielen Zweige ist allseitig tief bedauert worden.

Unsere vornehmste und wichtigste Aufgabe, die Agitation, konnte nicht in der bewährten Form geführt werden, wenn auch gesagt werden muß, daß gerade in dieser schwierigsten Zeit in bezug auf Kleinarbeit nach wie vor dasselbe und an manchen Orten mehr als in normaler Zeit bewältigt werden mußte.

Aber auch die Mitarbeit der Kolleginnen hat uns an vielen Orten bedeutenden Vorteil gebracht, denn in einer Anzahl Zahlstellen haben sie allein die Gesamtleitung übernehmen müssen und an einigen nicht unbedeutenden Orten auch den Kassenposten.

Daß die kleinere Mitgliederzahl auch nur geringere Einnahmen bringen konnte, ist begreiflich, aber auch die hohe Zahl der Arbeitslosen und die mit verkürztem Verdienst beschäftigten Mitglieder verringerte die Einnahmen und steigerte die Ausgaben ganz bedeutend, wie aus den nachfolgenden Zahlen und Gegenüberstellungen der Einnahmen und Ausgaben für 1913 und 1914 hervorgeht.

1913.	
Einnahmen . . . . .	323 224,28 Mk.
Ausgaben . . . . .	279 648,15 „
Ueberschuß . . . . .	43 576,13 Mk.
1914.	
Einnahmen . . . . .	353 748,77 Mk.*
Ausgaben . . . . .	382 496,95 „
Verlust . . . . .	28 748,18 Mk.

\* Inkassos 26 291,30 Mk. Einnahme durch Extrabeiträge.

Dabei ist seit August 1914, also für 5 Monate des Jahres, keine Krankentüchtigkeit ausgezahlt worden. Nur diese Zahlen allein werden genügen als Beweis, wie notwendig die getroffenen Maßnahmen waren und manche unzufriedene Stimme wird verstummen. . .

Um auch nach Möglichkeit die Ausgaben zu verringern, wurde das Verbandstagsprotokoll nur in kleiner Auflage hergestellt; die Zeitung erschien mit wenigen Ausnahmen nur zweifach.

So suchten wir der Zeit und den Verhältnissen gerecht zu werden, was nicht immer einfach war. Mit ganz anderen Hoffnungen beschloffen wir den Leipziger Verbandstag. Wie eifrig sollte noch für weitere Tarifabschlüsse, wenigstens in früheren Tariforten, gearbeitet werden, und wie ganz anders ist es jetzt gekommen.

Bis zur Stunde, wo wir diese Zeilen schreiben, stehen mehr als 3000 Kollegen im Felde und mehr als 150 brave Kämpfer kehren nicht mehr zurück. Es ist schmerzlich, den Tod so vieler junger hoffnungsvoller Kollegen melden zu müssen, denn gar mancher ruht in fremder Erde, der eifrig und treu für unsere Sache gekämpft hat. Viele gehen auch jetzt noch täglich hinaus und fester müssen wir zusammenstehen, um unsere schöne Sache zu erhalten, wozu die allerbeste Hoffnung besteht, wenn auch in Zukunft unsere Kollegenschaft ihre volle Schuldigkeit tut.

Daher wollen wir trotz der schweren Zeit und der noch wenig hoffnungsvollen Zukunft nicht kleinmütig und verzagt sein, denn im heftigsten Sturm stand das Verbandsgebäude fest und sicher, und was wir durch den Krieg verloren haben, werden wir in gemeinsamer Arbeit, in friedlichen Tagen zurückgewinnen. Darum gilt es auszuhalten, denn wir müssen unseren wiederkehrenden Kollegen die Organisation so erhalten, daß sie ihnen und uns allen nach dem Friedensschluß Schutz und Hilfe leisten kann, denn eine ähnliche Arbeitslosigkeit wie beim Kriegsbeginn ist nach Kriegsschluß zu erwarten. Dafür müssen wir rüsten und jeder bleibe treu an seinem Platz.

## Die Gewerkschaften im neunten Kriegsmonat.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht in Nummer 24 des „Correspondenzblattes“ vom 12. Juni das Ergebnis der zweiten Erhebung über die Mitgliederbewegung, die Arbeitslosigkeit, die Heereseinberufung und Unterstützungszahlung der Gewerkschaften bis 30. April 1915. Diefem Ergebnis liegt eine so hohe Werbekraft zu grunde, daß wir weiten Kreisen unserer Mitglieder davon Kenntnis geben wollen. Auch diese Erhebung liefert erneut den Beweis, daß die Gewerkschaften in dieser schwierigen Situation treu standgehalten haben und das sie durchhalten werden.

Die Redaktion des „Correspondenzblattes“ schreibt dazu:

„Daß ein Krieg zwischen den Völkern Westeuropas bei der fürchtbaren Entwicklung der modernen Waffentechnik, bei den Millionenheeren, die auf den Schlachtfeldern stehen, über dreiviertel Jahre dauern könne, werden nur wenige vorausgesetzt haben. Die Annahme, daß ein solches blutiges Drama sich in wenigen Wochen abspielen müsse, hat sich als irrig erwiesen. Ebenso irrig war die Annahme, daß nach wenigen Kriegsmonaten das Wirtschaftsleben zusammenbrechen müsse, daß Deutschland, fast völlig von der Zufuhr abgeschnitten, seine Bevölkerung nicht werde ausreichend ernähren können. Schließlich hat sich auch die Annahme als irrig erwiesen, daß die gewerkschaftlichen Organisationen den Anforderungen, welche die Kriegszeit an sie stellte, nur kurze Zeit gewachsen sein würden.

Erfreulicherweise haben sie bisher standgehalten und werden es voraussichtlich auch bis zur Beendigung des Krieges vermögen. Dessen Ende ist leider, nachdem der bisherige Dreißendgenosse Italien sich auf die Seite der Gegner Deutschlands gestellt hat, noch nicht abzusehen. Mit jedem weiteren Kriegsmonat müssen sich die Verhältnisse naturgemäß für die Gewerkschaften ungünstiger gestalten. Nicht deswegen, weil diese ihre Pflichten den Mitgliedern gegenüber während der Kriegsdauer nicht würden erfüllen können, sondern weil sie nicht genügend für die Zeit nach Beendigung des Krieges rüsten können. Die Zahl der zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder wächst andauernd. Sie betrug:

Anf. September 589 755 = 27,7 Proz. der Mitglieder
31. Oktober . . . 661 005 = 31,3 „ „ „
30. Januar 1915 780 594 = 34,1 „ „ „
30. April 1915 . 958 247 = 41,7 „ „ „

Sie dürften im Monat Mai noch erheblich gesteigert worden sein. Während am Schluß des zweiten Quartals 1914 die Verbände 2 521 803 Mitglieder zählten, hatten sie am 30. April 1915 deren nur 1 323 978 in 10 557 Zweigvereinen. Die Zahl der letzteren ist gleichfalls nach der letzten Aufnahme vom 30. Januar 1915 zurückgegangen. Sie betrug am diesem Tage 11 003 gegenüber 11 206 am 31. Oktober 1914. Bericht konnte am 30. April 1915 nur für 9428 Zweigvereine mit 1 247 244 gleich

98,5 Proz. der Mitglieder gegeben werden. Die Angaben sind somit nicht vollständig. Daraus dürfte es sich auch erklären, daß der Mitgliederbestand am 30. April 1915 geringer angegeben wird, als er nach Abzug der zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder von dem Mitgliederbestand am Schluß des zweiten Quartals 1914 hätte sein müssen.

Der Prozentfuß der im Heeresdienst stehenden Gewerkschaftsmitglieder ist in den einzelnen Verbänden sehr verschieden. Er steigt von 21,6 bei den Tabakarbeitern auf 84,2 bei den Fleischern. Im allgemeinen blieb das Verhältnis in den einzelnen Verbänden das gleiche, wie zu Beginn des Krieges. Es waren in den Verbänden an den vier Erhebungstagen Prozent der Mitglieder einberufen:

Rfd. Nummer	Verband der	1915		1914	
		30. April	30. Januar	31. Oktober	Anfang September
1	Fleischer . . . . .	84,2	70,8	55,2	56,5
2	Bäcker und Konditoren . . . . .	76,8	55,4	41,0	33,6
3	Gärtner . . . . .	62,9	53,8	43,5	28,3
4	Dachdecker . . . . .	49,9	45,1	?	30,4
5	Hausangestellte . . . . .	48,0	28,0	36,8	—
6	Maschinenisten . . . . .	45,2	37,0	32,7	24,4
7	Transportarbeiter . . . . .	45,0	37,8	35,4	29,6
8	Brauerei- und Mühlenarbeiter . . . . .	44,7	34,5	33,6	27,4
9	Zimmerer . . . . .	44,4	36,6	36,7	35,1
10	Metallarbeiter . . . . .	44,2	39,4	34,4	27,4
11	Buchdrucker . . . . .	44,0	32,3	25,3	18,4
12	Bauarbeiter . . . . .	43,7	32,2	30,7	39,0
13	Gastwirtsgehilfen . . . . .	41,7	31,4	34,2	25,4
14	Gläser . . . . .	41,3	39,8	30,9	29,8
15	Steinsetzer . . . . .	41,1	33,8	27,6	27,4
16	Holzarbeiter . . . . .	40,4	32,7	33,1	23,9
17	Schöpfer . . . . .	39,8	33,5	29,7	25,6
18	Tapezierer . . . . .	39,5	33,6	33,0	25,0
19	Maler . . . . .	39,3	30,3	31,1	24,3
20	Fabrikarbeiter . . . . .	39,2	33,2	30,7	25,2
21	Buchdruckerei-Hilfsarbeiter . . . . .	39,1	26,3	25,3	14,9
22	Lithographen . . . . .	39,1	28,4	22,9	21,2
23	Gemeindearbeiter . . . . .	38,8	31,4	31,2	26,2
24	Sattler und Portefeuille . . . . .	38,8	31,1	32,2	23,0
25	Kupferschmiede . . . . .	38,5	33,0	28,2	25,6
26	Schiffszimmerer . . . . .	38,4	34,3	29,9	26,6
27	Bildhauer . . . . .	38,3	30,6	27,2	21,2
28	Porzellanarbeiter . . . . .	38,3	30,9	26,7	22,1
29	Böttcher . . . . .	38,2	31,1	32,7	22,3
30	Schneiber . . . . .	37,8	33,2	30,7	27,2
31	Steinarbeiter . . . . .	37,2	34,1	23,1	22,2
32	Lederarbeiter . . . . .	36,1	29,4	26,7	28,5
33	Glasarbeiter . . . . .	35,1	29,2	25,5	21,8
34	Handlungsgehilfen . . . . .	34,5	22,6	19,5	15,4
35	Buchbinder . . . . .	34,4	24,4	20,8	16,1
36	Hutmacher . . . . .	34,3	24,6	20,0	22,1
37	Bergarbeiter . . . . .	33,6	28,1	30,1	25,5
38	Schuhmacher . . . . .	33,3	27,0	22,1	18,2
39	Sertilarbeiter . . . . .	32,5	23,5	18,1	14,5
40	Notenfischer . . . . .	32,2	20,5	20,5	15,2
41	Rüschner . . . . .	31,3	25,4	21,9	19,1
42	Friseure . . . . .	31,1	21,5	25,3	18,0
43	Landarbeiter . . . . .	29,6	19,6	19,0	17,2
44	Zivilmusiker . . . . .	27,3	21,0	17,2	17,7
45	Asphaltteure . . . . .	26,8	22,4	21,7	19,1
46	Bureauangestellte . . . . .	25,9	18,8	15,5	16,1
47	Xylographen . . . . .	24,9	24,9	19,7	17,1
48	Tabakarbeiter . . . . .	21,6	17,1	14,4	11,3

Die Steigerung ist mit wenigen Ausnahmen in allen Verbänden eine gleichmäßige. Kleine Abweichungen in den Prozentfüßen, die bei einigen Verbänden sich bei der Aufnahme vom 31. Oktober gegenüber der vom Anfang September 1914 und der vom 30. Januar 1915 gegenüber der vom 31. Oktober 1914 ergeben, sind auf genauere Feststellungen zurückzuführen. Es ist bei den ersten Erhebungen in einzelnen Fällen versucht worden, den Prozentfuß der Einberufenen für die Zweigvereine, von denen kein Bericht vorlag, nach dem Gesamtergebnis für den Verband zu berechnen. Diese Methode hat sich, wie die späteren Aufnahmen zeigen, nicht bewährt und ist deshalb nicht wieder angewandt.

Schon bei der ersten Veröffentlichung der Kriegsstatistik der Gewerkschaften im Oktober 1914 wurde darauf hingewiesen, daß es verfehlt wäre, aus dem Prozentfuß der zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder Schlüsse auf die Kriegstüchtigkeit der einzelnen Berufe zu ziehen. Wenn auch nach den neun Monaten Kriegsdauer sich gezeigt



hat, daß im Prozentverhältnis in den einzelnen Verbänden eine fast gleichmäßige Steigerung vorhanden ist, so kommen doch für die einzelnen Berufe viele Nebendinge in Betracht. So bei den für Kriegszwecke arbeitenden Industrien die Frage der Unentbehrlichkeit bestimmter Arbeiter zur Aufrechterhaltung oder für die Leistungsfähigkeit der Betriebe. An sich hat diese Frage, auch von gewerkschaftlichen Gesichtspunkten ausgehend, keine Bedeutung. Für die Gewerkschaften kommt allein in Betracht, daß nahezu die Hälfte der männlichen Mitglieder ihnen entzogen ist. Das ist für die Leistungsfähigkeit der Organisationen nicht nur während der Kriegszeit, sondern vor allen Dingen nach Kriegsschluß von entscheidender Bedeutung. Zu der Verringerung der Beitragseinnahmen infolge Ausscheidens großer Mitgliedermassen kommt hinzu, daß viele von den in den Verbänden verbleibenden Mitgliedern geringere Beiträge zahlen als die Ausgeschiedenen. In den meisten Verbänden zahlen die weiblichen Mitglieder weniger Beitrag als die männlichen. Von den 1 277 244 Mitgliedern, für die am 30. April 1915 Bericht gegeben wurde, waren 151 727 weibliche. Während vor Kriegsbeginn die weiblichen Mitgliedern 8,8 Proz. des Gesamtmitgliederbestandes bildeten, stehen sie heute auf 18 Prozent. Dieses Verhältnis wird sich bei weiterer Kriegsdauer noch ungünstiger gestalten. Die Beitragseinnahmen werden geringer, nicht aber die Anforderungen an die Leistungen der Verbände. Zum Teil sind die bei Kriegsbeginn aufgehobenen Unterstützungseinrichtungen wieder eingeführt. Die Besserung auf dem Arbeitsmarkt läßt diese Maßnahme berechtigt erscheinen. Trotzdem lastet die Arbeitslosigkeit auf einigen Berufen noch überaus schwer, wenngleich im Allgemeinen eine erhebliche Besserung im Beschäftigungsgrad eingetreten ist.

#### Es wurden Arbeitslose gezählt:

Anfang September	370 126 = 21,2 Proz. der Mitgl.
31. Oktober	175 500 = 10,7 " " "
30. Januar 1915	96 393 = 6,6 " " "
30. April 1915	36 081 = 2,8 " " "

Diese Arbeitslosenziffern stimmen in ihrer Entwicklungstendenz wesentlich mit denen der reichsamtlichen Arbeitslosenzählungen in den deutschen Fachverbänden überein, die folgende Bewegung aufweisen:

Ende 1914	Proz.	Anfang 1915	Proz.
August	22,4	Januar	6,5
September	16,0	Februar	5,1
Oktober	10,9	März	3,4
November	8,2	April	2,9
Dezember	7,2		

Zu den 36 081 Arbeitslosen kommen noch 82 572 Mitglieder, die bei verkürzter Arbeitszeit und für geringeren Lohn arbeiten. Wenn diese auch nur zum Teil Verbandsunterstützung erhalten, so werden sie doch nur vereinzelt Beiträge für die Verbände leisten. So muß sich ein steigendes Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben in den Gewerkschaften ergeben. In einzelnen Berufen ist die Arbeitslosigkeit auch gegenwärtig noch sehr groß, trotz Steigerung der Kriegsindustrie und der Beschäftigung von Arbeiterinnen in Berufen, die ihnen bisher verschlossen waren. Es waren in den Verbänden arbeitslos in Prozent der Mitglieder:

Reihenfolge Nr.	Verband der	1915		1914	
		30. April	30. Januar	31. Oktober	Anfang September
1	Hutmacher	22,1	14,5	41,3	66,7
2	Zivilmusiker	15,2	42,4	33,2	88,4
3	Porzellanarbeiter	13,5	17,3	31,2	49,4
4	Glasr	11,8	19,9	11,6	21,5
5	Bildhauer	10,2	22,6	41,8	50,5
6	Hausangestellte	10,1	14,4	19,6	?
7	Buchbinder	10,0	12,8	23,9	36,7
8	Rüstfächer	9,5	6,5	2,2	16,2
9	Typsetzer	9,2	17,4	15,3	28,4
10	Kassier- u. Hilfsgehilfen	7,4	17,2	28,9	30,7
11	Glasarbeiter	7,0	12,3	24,5	63,6
12	Dachdecker	6,8	17,2	?	18,5
13	Buchdrucker-Hilfsarbeiter	5,8	10,5	16,6	43,8
14	Holzarbeiter	5,6	13,5	24,6	34,7
15	Textilarbeiter	5,5	5,2	8,9	23,6
16	Zimmerer	5,2	17,0	8,3	16,1
17	Xylographen	4,8	12,1	30,6	49,3
18	Lederarbeiter und Hand- schuhmacher	4,7	6,0	6,5	26,1

Reihenfolge Nr.	Verband der	1915		1914	
		30. April	30. Januar	31. Oktober	Anfang September
19	Maler	4,7	22,2	15,1	26,0
20	Upphäre	4,4	11,2	5,4	19,2
21	Friseur	3,8	12,3	19,1	19,4
22	Schuhmacher	3,3	2,7	15,9	15,7
23	Bauarbeiter	2,7	13,4	8,4	25,4
24	Fleischer	2,2	1,6	0,6	1,1
25	Handlungsgehilfen	1,9	3,5	5,7	4,0
26	Steinseher	1,9	43,0	11,0	?
27	Steinarbeiter	1,8	10,1	4,6	9,3
28	Notenstecher	1,7	11,0	0,9	17,1
29	Bäder und Konditoren	1,6	6,1	3,8	9,2
30	Buchdrucker	1,6	8,5	22,5	30,0
31	Metallarbeiter	1,5	2,6	8,2	20,4
32	Schneider	1,5	4,2	4,3	22,3
33	Transportarbeiter	1,5	3,2	6,9	7,7
34	Fabrikarbeiter	1,3	4,6	12,7	23,7
35	Kupfer- u. Schmiede	1,3	2,0	2,1	6,6
36	Maschinen	1,2	3,4	6,0	7,2
37	Tapezierer	1,2	1,5	8,6	32,8
38	Sattler und Portefeuilier	1,0	1,0	13,1	32,4
39	Schiffszimmerer	1,0	3,2	3,9	7,6
40	Brauerei- u. Mühlenarb.	0,9	1,5	1,4	2,1
41	Bureauangestellte	0,8	1,6	4,7	4,0
42	Tabakarbeiter	0,8	1,0	4,8	28,0
43	Böttcher	0,4	1,4	5,2	9,9
44	Gemeindearbeiter	0,3	1,2	1,3	1,3
45	Bergarbeiter	0,1	0,1	0,4	2,6
46	Gärtner	—	2,4	1,8	5,4
47	Xylographen	?	8,8	54,9	60,0

So günstig der Prozentsatz der arbeitslosen Mitglieder in vielen Verbänden erscheinen mag, so darf nicht verkannt werden, daß er auch bei diesen vor drei Monaten zum Teil noch sehr ungünstig war. Die Verbände, welche auch im April d. J. noch einen ganz abnormen Prozentsatz Arbeitslose hatten, werden auch gegenwärtig noch auf das äußerste belastet. So ist denn die Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung von 17 783 000 Mk. vom 1. August 1914 bis 30. Januar 1915 auf 20 539 000 Mk. und die für die Familien der Kriegsteilnehmer von 6 180 000 Mk. auf 7 005 000 Mk. gestiegen. Unter all diesen Umständen ist es erklärlich, daß die Gewerkschaften den Anforderungen, Beiträge für die vielen und verschiedenartigen gemeinnützigen Unternehmungen zu leisten, nicht Folge geben können. Sie haben im Auge zu behalten, daß, wenn nach Kriegsschluß die Millionen aus dem Felde heimkehren, von den Gewerkschaften ebenso Hilfe verlangt werden wird, wie insbesondere bei Beginn des Krieges. Diese Hilfe wird von enormer volkswirtschaftlicher Bedeutung sein. Sie darf aber nicht die einzige bleiben. Einzelne Gemeinden haben sich durch den günstigen Stand auf dem Arbeitsmarkt verleiten lassen, die Arbeitslosenunterstützung wieder aufzuheben. Das muß als ein schwerer Fehler bezeichnet werden. Nicht Beseitigung bestehender Fürsorge für die Arbeitslosen darf erfolgen, sondern deren allgemeine Einführung ist notwendig. Es wäre unverzeihlich, wenn man die Dinge wiederum an sich heran kommen ließe, anstatt Vorkehrungen zu treffen, ihnen gewachsen zu sein. Wie auf vielen anderen Gebieten des Wirtschaftslebens müssen entsprechend den Erfahrungen während der Kriegszeit die erforderlichen Einrichtungen auch für die aus dem Felde heimkehrenden getroffen werden, um ihnen über die erste Zeit der Arbeitslosigkeit, die zweifellos eintreten wird, hinwegzuhelfen. Es wäre ein schlechter Dank, der den Verteidigern des Vaterlandes zuteil würde, wenn sie infolge Arbeitslosigkeit in Not geraten sollten. Deswegen beginne man mit den nötigen Einrichtungen so rechtzeitig, daß die Dankpflicht gegen die Kriegsteilnehmer in ausreichendem Maße erfüllt werden kann.

### Rundschau.

Die Unverantwortlichen. Schon in Nr. 26 der Solt vom 26. Juni haben wir gegen das Flugblatt vom 9. Juni Stellung genommen, und unsere Meinung dazu kurz präzisiert. Nach den bisher vorliegenden Gewerkschafts-Zeitungen haben die Steinseher in einem längeren Artikel und die Buchbinder ebenfalls, die Zustimmung des Flugblattes abzugeben, mit der gebührenden Verwarnung zurückgewiesen. Auch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat dazu Stellung genommen und sagt zu diesem unerhörten Spaltungsversuch folgendes:

### Gegen die Sonderbündelei.

Ein „Mit Parteigrüß“ schließendes, mit 172 Namen unterzeichnetes Schriftstück „An den Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands! An den Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion!“ ist in den letzten Tagen an die Gewerkschaftspressen, die Gewerkschaftsartikler und an Funktionäre der Gewerkschaften versandt worden. In dem Begleitschreiben an die Gewerkschaftspressen so auch an das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission wird um Abdruck, in dem an die Gewerkschaftsfunktionäre um Mitunterzeichnung der Kundgebung gebeten, die, nach Form und Inhalt zu urteilen, von einer sehr phantasiereichen Begabung des Verfassers zeugt. Wir können, da wohl kaum die Redaktion eines Gewerkschaftsblattes, die sich ihrer Verpflichtungen bewußt ist, das Schriftstück veröffentlichen, noch ein ernst zu nehmender Gewerkschaftsfunktionär es unterzeichnen wird, diesen Versuch, die Gewerkschaften in den Parteifreieit hineinzuziehen, als erledigt gelten lassen. Die ganze Art der Aufmachung dieser Kundgebung nötigt uns jedoch zu einer Stellungnahme.

Diejenigen, welche das Schriftstück verantwortlich zeichnen, setzen neben Namen und Wohnort alle möglichen Titel. Wir finden da u. a. einen H. F. ... aus S.: „1. Vorsitzender des Wahlvereins, 1. Vorsitzender des Bildungsausschusses, Gemeindevertreter“. Die Titellucht dieser sich radikal-revolutionär gebärdenden Sozialdemokraten bietet dem Redakteur eines Mitteilungsblattes dankbaren Stoff. Leider ist das Schriftstück nicht zur Veröffentlichung in einem Mitteilungsblatt bestimmt. Die Titelbeigabe soll den Anschein erwecken, als wäre eine gewaltige, gegen den Vorstand der sozialdemokratischen Partei und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gerichtete Bewegung in der Arbeitererschaft Deutschlands vorhanden. Eine Bewegung, die von der Redaktion des „Vorw.“ sich bis zum „Revisor der Poststelle des Holzarbeiterverbandes in B.“ erstreckt. Das ist, soweit die Gewerkschaften in Frage kommen, eine bewußte Täuschung. Die Parteigenossen (es sind deren 20 unter 172), die ihren Namen unter dem Rundschreiben den Titel eines Gewerkschaftsfunktionärs hinzugefügt haben, sind nicht berechtigt, im Namen der Gewerkschaften oder des Verbandes, dem sie angehören, ja nicht einmal im Namen des Organisationszweiges, dessen Leitung ihnen anvertraut ist, zu sprechen. Es ist ein Mißbrauch des Vertrauenspostens, wenn sie den Anschein erwecken wollen, als stände die Organisation, als deren Vertreter sie sich in dem Rundschreiben bezeichnen, in der Sache hinter ihnen. Traurig wäre es um die Arbeitererschaft Deutschlands bestellt, wenn das jemals der Fall sein könnte.

Es handelt sich bei diesem Rundschreiben nicht mehr um eine spontane Kundgebung, sondern um einen organisierten Sprengungsversuch der Einheit der deutschen Arbeiterorganisationen. Die Desorganisation soll herbeigeführt werden, weil die große Mehrheit der organisierten Arbeitererschaft sich dem Willen einer kleinen Minderheit nicht unterwerfen will.

Es wäre verhängnisvoll für die Zukunft der Arbeiterbewegung Deutschlands, wenn wir dies heute nicht offen aussprechen würden.

An dem Tage, an welchem nach Schätzung der Herausgeber des Rundschreibens dieses in der Partei- und Gewerkschaftspressen veröffentlicht werden sollte, erschien in dem Leipziger Parteiblatt eine im gleichen Sinne gehaltene Kundgebung, in der die Masse der Parteigenossen aufgerufen wird, sich gegen die stets mit großer Mehrheit gefassten Beschlüsse der von ihnen eingeleiteten Körperschaften zu wenden. Gezeichnet ist diese Kundgebung von dem Vorsitzenden des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, sowie dem Redakteur des wissenschaftlichen Organes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Durch diese Handlung von Genossen, denen die höchsten Ehrenämter in der Organisation in dem Vertrauen übertragen wurden, daß sie stets den Beschlüssen der Mehrheit Gehör verschaffen und dadurch die Einheit der Partei sichern würden, ist alles über den Haufen

\*) Von den Redakteuren dieses Blattes haben neun das Schreiben mitunterzeichnet. Vielleicht sind auch noch einige weitere dieser unerschlichen Zeitgenossen ohne Titelnennung in Schwarm der Unterzeichner verloren gegangen.

geworfen, was bisher in der Arbeiterbewegung Deutschlands als unantastbar galt.

Für die Gewerkschaften Deutschlands, die in der sozialdemokratischen Partei ihre politische Vertretung sehen, wäre es ein großer Nachteil, wenn dieser organisierte Sprengungsversuch Erfolg haben sollte. Ob er sich dauernd bemerkbar machen würde und die Fortentwicklung der gewerkschaftlichen Organisation darunter leiden könnte, wollen wir heute nicht untersuchen.

Jedenfalls müssen wir uns aber mit aller Entschiedenheit gegen diejenigen wenden, denen das Gefühl der Verpflichtung gegenüber der Organisation fehlt und die es für geraten halten, den Parteistreit in die Gewerkschaftsorganisationen zu tragen. Wenn man schon die Wirkung des politischen Kampfes durch Desorganisation der Partei herabmindern will, so möge man wenigstens die Gewerkschaften mit diesem Treiben verschonen. Die Gewerkschaften werden nach Beendigung des Krieges die äußerste Kraft zur Vinderung der eintretenden Not einsetzen müssen und der geschlossenen Organisation bedürfen, um die schweren wirtschaftlichen Kämpfe in dieser kritischen Zeit zu führen.

Wir erwarten von den Gewerkschaftsvertretern, welche die Erfüllung ihrer Aufgaben ernst nehmen, daß sie alles daran setzen werden, die Geschlossenheit in der Gewerkschaftsbewegung nach wie vor zu erhalten.

Berlin, 23. Juni 1915.

### Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

„Schloß Gutenberg“ in Berna. Am 12. Mai dieses Jahres ist das Grundstück „Schloß Gutenberg“ in Berna an der Jm, welches der Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe in Berlin als Genesungsheim diente, im Zwangsversteigerungstermin in den Besitz der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Altenburg zum Preise von 148 500 Mark übergegangen. Das Grundstück gehörte einem Ehepaar Neße und war von der Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin bzw. dem Verband der Deutschen Buchdrucker mit zwei Hypotheken in Höhe von 75 000 bzw. 70 000 Mark beliehen. Im Juni 1914 kam das Ehepaar Neße derart in Zahlungsschwierigkeiten, daß die von der Ortskrankenkasse zu zahlenden fälligen Verpflegungssätze gepfändet wurden. Um den Betrieb des Genesungsheims aufrecht zu erhalten, sah sich die Ortskrankenkasse gezwungen, ihre Hypothek in Höhe von 75 000 M. zu kündigen und die Zwangsversteigerung zu beantragen, womit auch der Verpflegungsvertrag sein Ende erreicht hatte. Die Ortskrankenkasse pachtete nunmehr das sogenannte Grundstück und übernahm selbständig die Verwaltung des Genesungsheims, doch setzte diesem Unternehmen der Ausbruch des Krieges ein Ziel. Um das Grundstück allgemeinen Zwecken dienlich zu machen, bot der Vorstand das Heim dem Roten Kreuz zwecks Verpflegung von Verwundeten an, mußte aber dieses Angebot zurückziehen, nachdem ein weiterer Hypothekengläubiger mit einer Feststellungsklage drohte. Von dieser Seite wurde behauptet, durch das obige Angebot sei dem bisherigen Besitzer die Erwerbsmöglichkeit unterbunden, wodurch die folgenden Hypothekengläubiger geschädigt seien, da die Hypothekenzinsen nun nicht mehr gezahlt würden. Nach Beantragung der Zwangsversteigerung meldete die Stadtverwaltung von Berna die Kosten für die Anlage der Wasserleitung an und ersuchte um sofortige Zahlung der bisher gestundeten rückständigen Raten seit Bestehen des Genesungsheims. Weiter meldeten die Erbauer des Hauses eine Forderung an das Ehepaar Neße bestehend aus der Restbausumme in Höhe von 15 000 M. an, unter dem gleichzeitigen Hinweis, daß die Abgrenzungsmauer an der Chauffee auf dem Grundeigentum der Antragsteller stehe. Sie boten den betreffenden kleinen Streifen gegen die obige Forderung zum Kauf an, was aber im Hinblick auf diese ungeheure Liebertenerung abgelehnt werden mußte. Zu diesen Forderungen fanden sich noch eine Reihe kleinerer Verpflichtungen, die schließlich beim Erwerb des Grundstückes durch die Ortskrankenkasse alle einen gerichtlichen Anstrag erfordert hätten. Als bekannt wurde, daß der Nachbarbesitzer, die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt zwecks Erweiterung ihres oberhalb des „Schloß Gutenberg“ gelegenen Genesungsheims Röbbberg, die Absicht hätte, das Neße'sche Grundstück im Zwangsversteigerungstermin zu erwerben, wurden mit Er-

folg Verhandlungen über die Sicherstellung der vorerwähnten Hypotheken und des sonstigen im Genesungsheim „Gutenberg“ befindlichen Eigentums der Klasse gepflogen.

Das Genesungsheim „Schloß Gutenberg“, bei dessen Eröffnung so schöne Hoffnungen gehegt werden konnten, ist somit den Mitgliedern der Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe verloren, doch soll nach übereinstimmender Auffassung des Vorstandes und des Ausschusses dieser Klasse ein neues eigenes Genesungsheim geschaffen werden.

Aus dem Vorstehenden geht hervor, daß es für den ersten Augenblick sehr einfach und empfehlenswert erscheint, wenn da bei Schaffung eines Genesungsheims das Grundstück entsprechend betriebs- und mit dem Besitzer ein Verpflegungsvertrag abgeschlossen wird, jedoch verhandelt sich dieser Vorteil sofort ins Gegenteil, wenn man es mit einem kapitalschwachen Kontrahenten zu tun hat. In diesem Falle können einer Klasse (auch wenn sie als Hypothekengläubigerin geschützt ist, durch die Verschwendung ihrer Mitglieder nach einem kleinen Orte Verpflegungen erwachsen, die nicht nur das Ansehen des gesamten Heims beeinträchtigen, sondern auch eine finanzielle Belastung herbeiführen. Im vorliegenden Falle ist dies durch geschicktes Eingreifen verhindert worden. Doch wollen wir hoffen, daß es bald zur Eröffnung eines neuen eigenen Genesungsheims kommt, welches den Mitgliedern Segen und der Verwaltung Freude bereiten möge.

Was Frankreich uns abkauft und was es an uns verkauft. Der Gesamthandel zwischen Deutschland und Frankreich, also Ein- und Ausfuhr insgesamt, ergibt nur reichlich die Hälfte der Summe, die unser Handel mit Rußland oder mit England ausmacht. Die deutsche Ein- wie Ausfuhr von und nach diesen Ländern betrug jährlich je 2300 Millionen Mark, während unsere Handelsbilanz mit Frankreich 1913 sich auf 1375 Millionen stellte. Von dieser Summe entfielen 585 Millionen auf die Einfuhr französischer Waren nach Deutschland und 790 Millionen auf die Ausfuhr deutscher Waren nach Frankreich. Die Einfuhr nach Deutschland ist in den letzten fünf Jahren um rund 25 Millionen jährlich gestiegen, jedoch unsere Ausfuhr nach Frankreich um rund 75 Millionen jährlich. Da wir meist Fertigwaren an den Nachbarstaat verkaufen, an denen wesentlich mehr verdient wird als an Rohprodukten, so konnten wir mit der Entwicklung unseres Handels nach Frankreich recht zufrieden sein.

An Getreide verkauften wir nach Frankreich 1 Million Zentner Roggen, 5 Millionen Zentner Weizen und 3,3 Millionen Zentner Safer für zusammen 49 Mill. M., ferner Flach, Hopfen und Hauf für 7 Mill. M. Dagegen lieferte uns Frankreich Malz, Kleearten, Bohnen, Salat, Spinat, Blumen, Blüten usw. für 29 Mill., Weintrauben für 2,2 Mill., Rüsse für 3,3 Mill., Äpfel für 19,3 Millionen, Kirschen für 0,24 Mill., Zwetschen für 0,5 und Mandeln für 1,5 Mill.

Hartes Holz lieferte uns Frankreich für 1,8 Millionen, wir gaben ihm Nadelhölzer für 3 Mill. 5550 Arbeitsspferde für 6,2 Mill. kauften wir Frankreich ab, dazu 60 000 Zentner frisches Rindfleisch für 4,6 Mill.; Frankreich bezog dafür von uns 16 000 Zentner Schweinschinken für 1,9 Mill. Mark. Aus Frankreich kamen ferner 13 000 Zentner geschlachtetes Federvieh für 1 Mill. M. und für 5 Mill. Oleomargarine usw., für 2 Mill. Salz, für 0,8 Mill. frische Milch, für 2,6 Mill. Weichkäse. Rote Wolle kam aus Frankreich für 14,3 Mill., während nur für 4 Mill. hünibergina. Bettfedern gab Frankreich für 1,5, Herberfedern für 0,7 Mill. M. an uns ab. Als Gegenwert lieferten wir ihm für 0,9 Mill. Straußenfedern. Rote Welle aller Art lieferte uns das Nachbarland für 51 Mill., wir ihm für 22 Mill. An Mehl gingen 500 000 Zentner Roggenmehl für 4,4 Mill. nach Frankreich, ebenso für 760 000 M. Saferknoten. Dagegen lieferte uns Frankreich für 3,5 Millionen Mark Leinöl und Desfäse. Rum kam für 1,7 Mill. M. zu uns, Wein in Krüffern für 2,2 Mill., Wein in Flaschen für 0,7 Mill., und 1 Mill. Flaschen Schaumwein (Champagner) für 6,5 Mill. M. Dagegen bezog Frankreich von uns für 1,4 Mill. M. Bier. Oelkuchen, Mele, Malzkeime usw. kamen für 11 Mill. M. herüber. Fruchtkonserven kaufte uns Frankreich für 1,9 Mill. und Rudertwaren für 0,6 Mill. ab und verkaufte dafür an uns 10 000 Zentner Sardinen für 1,3 Millionen Mark.

Das Mineralreich war am Handel namentlich durch 76 Mill. Zentner Eisenerze für 24,7 Mill. Mark, durch Kalk für 6 Mill. M. und durch Schlacken, Schwefelstein usw. für 4,5 Mill. M. vertreten, die Frankreich uns lieferte. Wir gaben ihm

17 Mill. Zentner Eisenerze für 2,2 Mill. M.; Ton, Kalk, Zement für 3,2 Mill.

Im Kohlen ist Frankreich bekanntlich arm. Es kaufte uns für 120 Mill. M. Stein- und Braunkohlen ab, ferner für 2,6 Mill. M. Kalisalze zur Bodenbünung, für 24 Mill. M. chemische Rohprodukte, für 10 Mill. M. Farben und Farbstoffe, für 1 Mill. M. künstliche Riechstoffe.

Chemische Erzeugnisse für den Seilgebrauch und andere Zwecke gingen im Werte von 2 Mill. Mark nach Frankreich.

Beträchtlich nach der Menge und verschieden in den Arten war der Handel zwischen uns und Frankreich auf dem Gebiete der Gespinste. Nicht nur lieferte uns Frankreich für 39 Mill. M. Koh- und Kunstseide, sondern auch für 65 Mill. M. Seiden-, Woll- und Baumwollwaren. Wir gaben ihm allerdings für 42 Mill. M. ähnliche Waren ab, darunter für 10 Mill. M. seidene Wirkware und für 3,6 Mill. M. baumwollene Strümpfe. Leinwand kam für 12,5 Mill. M. aus Frankreich zu uns.

Im Handel mit Kleidern und Putzwaren waren wir früher gegenüber Frankreich nur die Empfangenden, nicht auch die Gebenden. Das hat sich wesentlich geändert. Liefert uns Frankreich jetzt für 1,5 Mill. M. Frauenkleider, so verkaufen wir ihm gleichfalls für 0,8 Mill. M. derselben Ware. Unsere Hutausfuhr (Männerhüte) nach Frankreich beträgt sogar 650 000 M., die Huteneinfuhr aus Frankreich nur 540 000 M. Frauenhüte liefert Frankreich allerdings für 3 Mill. M. nach Deutschland, ohne daß ein entsprechender Ausfuhrposten dem gegenübersteht. Auch den 700 000 Mark französischer Putzwaren, die zu uns kommen, und den 500 000 M. für künstliche Blumen stehen keine Ausfuhrwaren gegenüber.

In Lederwaren aller Art übersteigt neuerdings unsere Ausfuhr nach Frankreich die Einfuhr. So gingen 1913 für 69 Mill. M. Kürschnerwaren hinüber, während nur für 26 Mill. M. herüberkamen. Auch Gummi- und Kautschukwaren verkaufen wir an Frankreich für 10 Mill. M., bezogen aber nur für 0,5 Mill. M. Schafleder kam für 11,2 Millionen zu uns, Glashandschuhe für 850 000 Mark, ohne das gleiche Waren nach Frankreich ausgeführt worden sind. Satler- und Tischnerwaren kamen für 700 000 M. herüber und gingen für 2 Mill. M. hinüber.

Papier, Pappe, Papierwaren und Tabeten gehen für 11,5 Mill. M. nach Frankreich; herüber kommen gleiche Waren nur in bedeutungslosen Mengen. — Bücher, Bilder und Gemälde liefert uns Frankreich für 4,7 Mill. M., wir ihm für 5,5 Mill. M.

Lohnwaren, Steinzeug, Porzellanfiguren, Glas und Glaswaren kommen nicht in nennenswerten Mengen herüber; dagegen liefern wir für 11 Mill. Mark hinüber. Nur für 1,4 Mill. M. Ferngläser kommen aus Frankreich zu uns. Der Handel mit Gold- und Silberwaren ist ungefähr gleich, Frankreich liefert uns für 4,7 Mill. M., wir ihm für 5,3 Millionen.

Ganz anders gestaltet ist der Handel mit unedlen Metallen und Maschinen. Da ist Frankreich ein guter Abnehmer unserer Waren. Es kauft uns für 70 Mill. M. Mische, Mähren, Eisenwaren aller Art, Bohrer, Meere, Beile, Hacken, Kochherde, Kupferdrähte, Messingwaren, metallene Haus- und Küchengeräte, Ritzel, Reißfedern usw. ab. Für 1 Mill. M. Messer, Säbeln und Scheren gehen nach Frankreich, für 1,2 Mill. M. Näh- und Maschinenadeln, für 2 Mill. M. vergoldete oder verfilberte Toiletten- und Kippsachen, für 1 Mill. M. Zähler und Läutewerke, für 530 000 M. chirurgische Instrumente.

Auch fertige Maschinen aller Art liefern wir neuerdings in steigender Zahl an Frankreich, ohne daß dieses Land uns gleiche Waren verkaufen kann. Im Jahre 1913 gingen aus Deutschland nach Frankreich: für 5 Mill. M. Maschinen, Lokomotiven, feststehende Motoren; für 3 Mill. M. Turbinen, Krane, Waagen; für 2,1 Mill. M. Einzelteile solcher Maschinen; für 6,8 Mill. M. Nähmaschinen; für 6,6 Mill. M. Web-, Spinn-, Strickmaschinen usw.; für 12,7 Mill. M. Metallbearbeitungsmaschinen; für 0,7 Mill. M. Holzbearbeitungsmaschinen; für 2 Mill. M. landwirtschaftliche Maschinen; für 5,5 Mill. M. Brauerei-, Mälzerei-, Seifenmaschinen; für 1 Mill. M. Buchbindereimaschinen; für 0,7 Mill. M. Waschmaschinen; für 1,2 Mill. M. Erhäuforen; für 0,9 Mill. M. Maschinen für die Schuhindustrie; für 2,6 Mill. M. Maschinen zum Buch- und Stein- und für 4 Mill. M. Bohrmaschinen; für 1,5 Mill. M. Dynamomaschinen; für 5,3 Mill. M. Mark Maschineneinzelteile; für 7,6 Mill. M. elektrische Vorrichtungen.

Schließlich lieferten wir 1913 an Frankreich noch für 1,2 Mill. M. Zähler- und Meßwerke, für 1,4 Millionen M. Wert- und Bedeck, für 760 000 M. Klaviere und für 7 Mill. M. Kinderpielzeug.